

NOSPOLIS

RÄUME
GEMEINSAMER
ZUKÜNFTE

DOKUMENTATION SYMPOSIUM

7. Februar 2014

Universität Wuppertal



BERGISCHE
UNIVERSITÄT
WUPPERTAL

INHALT

4	Intro
8	STADT DER GEMEINSAMEN GÜTER
14	URBANISMUS DER ZELLEN
20	KO-PRODUKTIVE RAUMSTRATEGIEN
27	Ausblick
30	Teilnehmerliste

VERANSTALTER

Lehrstuhl Landschaftsarchitektur

Prof. Klaus Overmeyer,
Isabel Finkenberger

Lehrstuhl Konstruieren und Entwerfen

Prof. Ulrich Königs,
Christoph Schlaich

Lehrstuhl Ökonomie des Planens
und Bauens

Prof. Guido Spars

Lehrstuhl Architekturgeschichte
und -theorie

Prof. Christoph Grafe,
Oliver Ziegenhardt

KONZEPT & REDAKTION

Klaus Overmeyer, Isabel Finkenberger,
Christoph Schlaich

KONTAKT

Lehrstuhl Landschaftsarchitektur

E landschaft@uni-wuppertal.de

T +49 (0)202 439-4322

UNTERSTÜTZUNG



Robert Bosch Stiftung

KOOPERATIONSPARTNER



BILDNACHWEIS

Bilder Konferenz ©Sven Pacher

Bilder Autoren und Autorinnen ©privat

Illustrationen ©Jörn Gertenbach,

Klaus Overmeyer



INTRO

KLAUS OVERMEYER

1983 entwickelte der Schweizer Autor und Philosoph Hans Widmer die sozialanarchistische Utopie „bolo 'bolo“. Dahinter verbirgt sich die Idee eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens von mehreren hundert Menschen in lokalen Nachbarschaften, den Bolos. Der Ansatz ist radikal: Jeder Bolobewohner darf nicht mehr besitzen, als in eine tragbare Kiste passt, die persönliche Nutzfläche wird auf ein geringes Maß reduziert, dafür können alle von Gemeinschaftseinrichtungen wie einem Nachbarschaftsrestaurant oder einem Bad profitieren und jedes Bolo erhält seine Nahrung über eine vertraglich gesicherte, regionale Landbewirtschaftung.

Besonders in ländlichen Räumen gab es schon immer zahlreiche Initiativen, die sich in Gemeinschaften zusammengeschlossen haben, um alternative Modelle des Zusammenlebens, der Arbeit und Versorgung umzusetzen. Dabei liegt der Vorteil einer ländlichen Umgebung auf der Hand: der direkte Zugang zu natürlichen Ressourcen und die Abgeschiedenheit von komplexen gesellschaftlichen Einflüssen schafft eine Laborsituation, in der die Gruppen ihr Ideal leben und experimentieren können.

Was als radikale Utopie bei vielen zunächst auf Skepsis stößt, wird aus unterschiedlichen Perspektiven heute verstärkt auch im städtischen Kontext diskutiert. Ob der Zusammenschluss von mehreren Baugruppen zu einer Nachbarschaft, die Rückkehr von produktiven Nutzungen in innerstädtische Wohnquartiere oder die gemeinschaftliche Nutzung von Gebrauchsgegenständen und städtischen Räumen, hinter all diesen Ansätzen steht der Wunsch, eine auf expansiven Ressourcenverbrauch und Funktionstrennung ausgerichtete Stadtentwicklung zu überwinden.

Doch wie können gemeinschaftlich organisierte Nachbarschaften in Zukunft aussehen? Wer ist an ihrer Entwicklung beteiligt und wie gestaltet sich das Zusammenleben der Bewohner? Und welche Aufgaben übernehmen Architekten in diesem Zusammenhang?

Diesen Fragen ging das Symposium „Nospolis – Räume gemeinsamer Zukünfte“ der Abteilung Architektur an der Bergischen Universität Wuppertal nach.

Eingeladen waren die Expertinnen und Experten Silke Helfrich (Jena), Elke Krasny (Wien), Tobias Goevert (London), Philipp Misselwitz (Berlin), Judith Lösing (London), Georg Franck (Wien) und Andreas Krauth (Berlin), um gemeinsam mit gut

zweihundert Besucherinnen und Besuchern aus Wuppertal und ganz Deutschland zu diskutieren.

Nospolis – die lateinisch-griechische Synthese aus nos = wir und pólis = Stadt/Staat – beschreibt einen Arbeitsbegriff, der sich mit der Verbindung zwischen neuen Nutzungsformen gemeinschaftlicher Güter, einem bewussten Umgang mit endlichen Ressourcen und nutzergetragenen Modellen der Raumentwicklung auseinandersetzt.

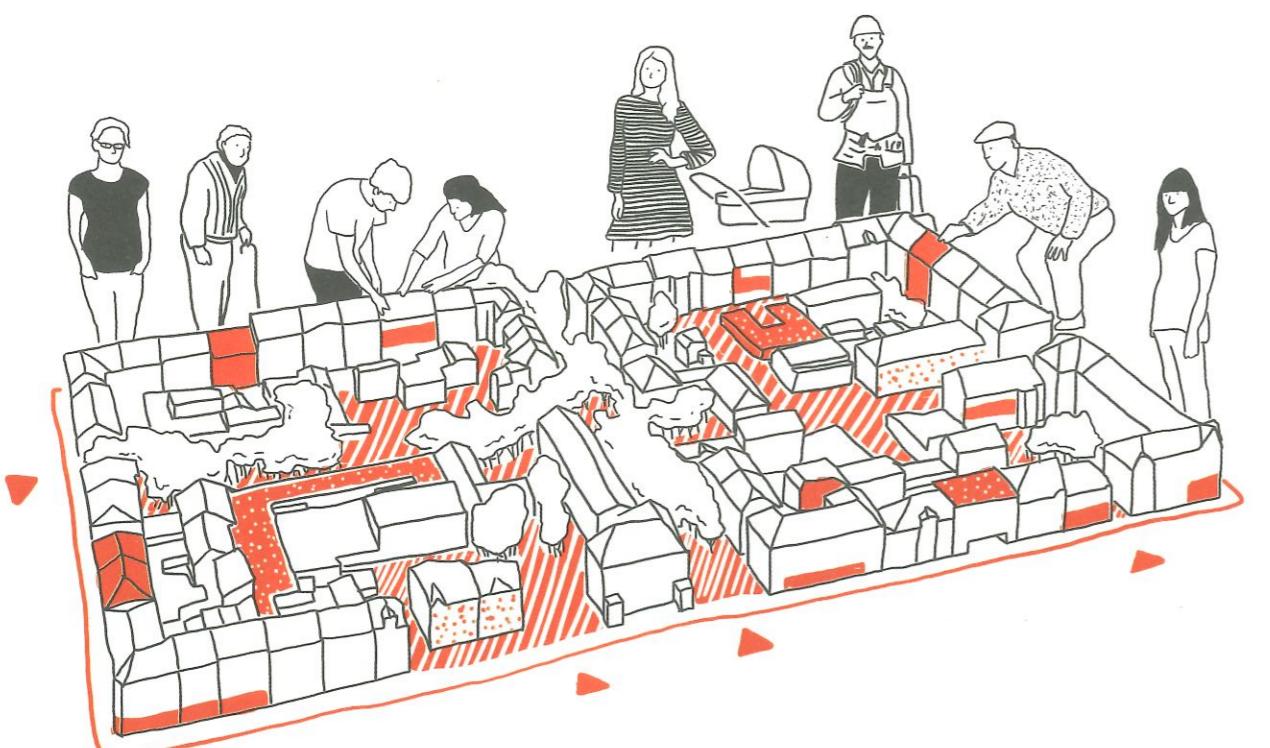
Das Symposium widmete sich in drei Schwerpunkten der Bedeutung von Nospolis für Architektur, Stadtentwicklung und Städtebau:

Die „Stadt der gemeinsamen Güter“ lotet den Mehrwert von Urban Commons – gemeinschaftlich genutzten Räumen, Ressourcen, Infrastrukturen und Wissensproduktionen – für die Lebensqualität in Städten aus. Das Themenfeld „Urbanismus der Zellen“ erörterte die Verbindung zwischen gemeinschaftlichen Raumpraktiken auf lokaler Ebene und deren Einbettung in gesamtstädtische Strategien. „Ko-Produktive Raumstrategien“ erkundet Modelle geteilter Autorenschaft zwischen gestalterischer Expertise und nutzergetragener Praxis.

Die vorliegende Dokumentation fasst die Bandbreite an Positionen prägnant zusammen.

Das breit angelegte Symposium bildet den Auftakt zu einem Forschungsfeld, das diese neue Art des gemeinsamen Stadtmachens transdisziplinär und gemeinsam mit Forschern und Nutzern, Entwicklern und Visionären, Bürgern, Verwaltern und Studierenden untersuchen und weiterentwickeln will.

Auf unterschiedlichen Maßstabsebenen sollen nun Themenschwerpunkte definiert und Projekte initiiert werden, die sowohl wissenschaftlich vertieft wie auch in der Lehre verortet werden. Ziel ist darüber hinaus, Nospolis in der Region zu verankern. Gerade Wuppertal, eine Stadt mit traditionell hohem bürgerlichen Engagement, birgt hierfür einen reichhaltigen Nährboden. Auch die Unterstützung der Landesinitiative StadtBauKultur NRW und der Robert Bosch Stiftung bestärkt Nospolis als wegweisendes Forschungsfeld. Die Frage, wie wir in Zukunft in unseren Städten leben wollen, brennt uns allen unter den Nägeln. Nospolis will dazu einen Beitrag leisten.



JUDITH LÖSING



Judith Lösing (*1971) ist Direktorin bei East, einem Londoner Architektur- und Stadtplanungsbüro. East sind für ihren innovativen Umgang mit städtischen Transformationsräumen bekannt. Das Büro arbeitet überwiegend an öffentlichen Projekten, die einen besonderen Umgang und eine vielschichtige Kommunikation innerhalb komplexer Akteurskonstellationen erfordern. Judith Lösing hat zahlreiche Projekte strategisch begleitet, unter anderem an den Rändern des olympischen Geländes oder bei sog. ‚High Street Improvements‘. Sie schreibt u.a. für Topos und Building Design und leitet eine Diplom Unit an der London Metropolitan University /Cass.

www.east.uk.com

LONDON HIGH STREETS ALS MOTOREN DER QUARTIERS- ENTWICKLUNG

Judith Lösing bearbeitet mit ihrem Büro im Auftrag der Greater London Authority (GLA) mehrere Projekte entlang der High Streets in London. Diese Ausfallstraßen stellen die Arterien der Stadt dar, an denen sich die kommerziellen, produktiven und sozialen Aktivitäten außerhalb der (Teil-) Zentren von London verdichten. Sie zeichnen sich durch eine starke Heterogenität und Multinationalität der Anrainer, eine hohe Fluktuation der Inhaber von Ladenlokalen sowie einen reichhaltigen Schatz an historischen und zeitgenössischen Architekturen aus. In Bezug zu Nospolis stellen die High Streets mit ihren Versorgungsinfrastrukturen wichtige Kerne, aber auch Schnittstellen zwischen den Londoner Stadtzellen (vgl. Goevert) dar.

Ziel der Projekte ist, mit Hilfe von Fördergeldern der GLA die Identität der High Streets sowie die lokalen sozialen und ökonomischen Kräfte im Quartier zu stärken. Investitionen in die Infrastruktur sollen das Fortbestehen der hochfrequentierten Straßen sichern und ihre Attraktivität gegenüber großflächigen Einkaufszentren für die lokale Kundschaft bewahren. Auf lange Sicht sollen die Ladenlokalbesitzer in die Lage versetzt werden,

ihre Quartier zusammen mit ihnen an die Seite gestellten Spezialisten und ohne Förderung der Stadt nachhaltig zu entwickeln.

„Value what is there – Keep List“. Die Projekte folgen einer alternativen konservatorischen Methodik, mit der vorhandene Ressourcen der High Streets untersucht und weiterentwickelt werden. Dabei stehen besondere Gebäude wie z.B. Public Houses (Pubs), stadtbildprägendes Mobiliar, aber auch geschichtliche Hintergründe und deren Semantik im Vordergrund. Aus dieser Analyse resultiert eine ‚Keep List‘, die diese Dinge und Zeichen des Alltags ungeachtet ihres materiellen oder kulturellen Wertes aufführt und Festsetzungen für deren Erhalt trifft. Zusätzlich zu den physischen Gegebenheiten werden kommerzielle und produktive Potenziale der lokalen Ökonomie untersucht, sichtbar gemacht (z.B. durch Veranstaltungen) und miteinander verknüpft.

„Work with the willing – Focus the money“. In einem nächsten Schritt erfolgt die Kontaktaufnahme mit den Anrainern, um deren Bereitschaft zur Teilnahme an dem High Street-Programm zu eruieren. Anschließend werden im Rahmen eines Bewerbungsverfahrens einzelne Projekte ausgewählt. East koordinieren die Vergabe dieser an unterschiedliche Architekten und Graphikdesigner. So wird sichergestellt, dass die Vielgestaltigkeit der High Streets nicht gefährdet wird. Weiterhin werden in der Planungsphase die Anwohner aus den Nachbarschaften zu Veranstaltungen, in denen die Projekte erläutert werden, eingeladen um diese lokal zu verankern. Wichtig ist insbesondere, dass auch die Nichtausgewählten, aber dennoch Interessierten in den Planungs- und Bauprozess einbezogen werden.

Die enge Zusammenarbeit von professionellen Gestaltern und Ladenbesitzern hinterfragt grundlegend das tradierte Bild der Architektur und fordert eine Neuinterpretation des Entwurfs- und Produktionsprozesses ein. Insbesondere wird deutlich, dass neue Kommunikationsmethoden gefunden werden müssen, die den gängigen Architekturjargon hinterfragen bzw. diesen verständlich machen. Diese dialogische Zusammenarbeit spiegelt sich auch in der Gestalt der Projekte wider, die sich durch eine hohe kommunikative Semantik auszeichnen und der Heterogenität der Anrainer und deren sozialen Hintergründen Rechnung tragen.